

Christentum und Islam

Vortrag: „Gemeinsames und Unterschiede benennen“

Wo berühren sich christlicher Glaube und Islam? Wo unterscheiden sich beide? Das waren die Ausgangsfragen bei einem sehr gut besuchten Abend, der von der Ökumenischen Erwachsenenbildung in Neuffen in Verbindung mit „Evangelisch im Täle“ veranstaltet worden ist. Es referierte der Theologe und Philosoph Professor Dr. Heinzpeter Hempelmann.

NEUFFEN (kt). Bei seinem Vortrag knüpfte Hempelmann zunächst an die umstrittene Koran-Verteilaktion in deutschen Großstädten an. Mitglieder einer muslimischen Bewegung, die als „Salafisten“ bezeichnet werden, verschenkten massenweise den Koran in deutscher Übersetzung.

Umstritten ist die Aktion, sagte Hempelmann, weil manche darin das Vordringen eines fundamentalistischen, gewaltbereiten Islam sehen und das unterbinden wollen. Andere, wie zum Beispiel auch Hempelmann, halten die Kritik an dieser Aktion für nicht nachvollziehbar, da eine solche Aktion durch das Grundrecht der Religionsfreiheit garantiert und der nicht-muslimische Teil der Bevölkerung zur Toleranz aufgefordert sei.

Umstritten ist die Verteilaktion aber auch innerhalb der muslimischen Gemeinschaft, sagte Hempelmann. Die einen begrüßen sie. Die anderen halten den Koran für so heilig, dass er nicht in die Hände von Nicht-Muslimen gehört. Wieder andere sind der Auffassung, dass hier gar nicht der Koran, sondern nur eine Übersetzung verteilt werde.

„Jesus erfährt im Islam große Wertschätzung“

Dr. Heinzpeter Hempelmann, Theologe

Darin wird, so Hempelmann, ein wichtiger Unterschied deutlich: Beide Religionen hätten zwar ein heiliges Buch. Christen wollten, dass jedes Volk die Bibel in seiner Sprache lesen könne. Für Muslime sei der Koran dagegen so heilig, dass man ihn überhaupt nicht übersetzen dürfe. So lernen zum Beispiel die Schüler in Koranschulen den Koran in Hocharabisch lesen und rezitieren, ohne ihn zu verstehen.

Christlicher Glaube und Islam berührten sich, wie Hempelmann erklärte, auch hinsichtlich ihrer geschichtlichen Entstehung. Der Islam, der im 7. Jahrhundert entstanden ist, reagiere auf christliche Glaubensinhalte. Er verstehe sich als Korrektur des Christen- beziehungsweise des Judentums.

Dafür mache der Islam vermeintlich gute Gründe geltend: Der Koran stelle die Urform der göttlichen Offenbarung dar. Juden und Christen hätten ihn in der Bibel verfälscht. Mohammed habe durch den Engel die Ur-Offenbarung des Koran, wie sie schon vor dem Judentum und dem Christentum vorhanden war, erhalten.

Weil ein umfassender Vergleich beider

Religionen an einem einzigen Abend unmöglich ist, beschränkte sich der Referent darauf, Jesus als Person und seine Kreuzigung in den Mittelpunkt zu stellen.

Jesus erfahre im Islam große Hochschätzung, sagte Hempelmann. Er gelte als einer der neun wichtigsten Propheten, und unter diesen neben Mose und Mohammed als einer der drei Offenbarungsträger. Doch was die biblischen Quellen einhellig bezeugen und Kernaussage des christlichen Glaubens sei – dass Jesus am Kreuz gestorben sei –, das werde von Muslimen jedweder Richtung bestritten.

Hempelmann bezog sich dabei auf die 4. Sure im Koran: „Aber sie haben ihn nicht getötet und nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen ein anderer ähnlich. Nein, Gott hat ihn in den Himmel erhoben.“ Für die islamische Bestreitung der Kreuzigung zeigte Hempelmann Verständnis, denn es sei in der Tat unvorstellbar, dass eine so wichtige Person schmächtig am Kreuz endeten haben solle. Gott mit dieser Schwachheit zusammenzudenken sei für Muslime eine Zumutung.

Hempelmann zitierte Auszüge aus der Homepage des Zentralrats der Muslime, der das Sprachorgan der organisierten Muslime ist, und aus dem Internetauftritt von Milli Görüs, einer islamistischen Organisation: Schon der Gedanke, dass Jesus gekreuzigt worden sei, sei für Muslime eine Herabwürdigung Gottes. Genauso undenkbar sei im Islam, „dass Gott selbst in der Person von Jesus als Mensch unter uns war“.

Selbst wenn Jesus wirklich am Kreuz gestorben wäre, würde sein Tod von Muslimen als sinnlos und nutzlos angesehen, sagte Hempelmann. Für Christen aber bringe Jesus durch seinen Tod am Kreuz die Erlösung. Im Islam könne der Mensch in gewisser Weise durch sein Handeln sein ewiges Heil garantieren, indem er das Glaubensbekenntnis spricht, das tägliche Pflichtgebet verrichtet, im Monat Ramadan fastet und nach Möglichkeit die Wallfahrt nach Mekka unternimmt. Der Mensch sei nicht auf einen Erlöser angewiesen, wie ihn Christen in Jesus erkennen.

„Im Zentrum der christlichen Gotteslehre steht die Überzeugung: Gott ist Liebe“, sagte Hempelmann. Diese Liebe gehe so weit, dass Gott in Jesus unser menschliches Schicksal auf sich nehme, dass er selbst als Mensch kommt und am Widerstand derer, denen er aus Liebe helfen wolle, sogar sterbe. Das sei für einen Muslim undenkbar.

Zwar kenne der Islam „99 schöne Namen“ Gottes, aber sein Wesen bleibe letztlich unerkennbar im Dunkeln, Gott sei der absolut Überlegene und Jenseitige. Gott offenbare etwas, nämlich den Koran, aber nicht sich selbst (wie es Christen glauben) in Jesus. Für Christen sei in Jesus die Liebe Gottes dem Menschen greifbar geworden.

Hempelmann legt im Religionsdialog großen Wert auf die Feststellung von Gemeinsamkeiten, aber auch auf die ehrliche Benennung von Unterschieden. Nur so könne die Religionsbegegnung fair bleiben, meinte er.